ÖSTERREICHISCHE

BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Herausgegeben und redigiert von Dr. Richard R. v. Wettstein,
Professor an der k. k. Universität in Wien.

Verlag von Karl Gerolds Sohn in Wien.

LVII. Jahrgang, N°. 3. Wien, März 1907.

Bryologische Fragmente.

Von Viktor Schiffner (Wien).

(Schluß.[1])

6. *Schistochila linearifolia* Jack et St. — Nouvelles Hébrides, 1902 lgt. Dr. Joly. — War bisher nur von Samoa im sterilen Zustande bekannt. Unsere Pflanze zeigt einige Fruchthüllen an den Spitzen der Hauptstämme, die von einer subfloralen, fast rechtwinkelig abstehenden Innovation gestützt sind. Sie sind röhrenförmig, etwa 6 mm lang, fleischig und gegen die Basis ein wenig verschmälert. Außen sind eine Anzahl zungenförmiger oder lanzettlicher Blättchen angewachsen, die in Form und Größe sehr variieren, und hie und da schwach gezähnt erscheinen. Die Mündung der Hüllen war leider in allen Fällen abgebrochen, da diese Organe ebenso wie die Stengelblätter bei dieser Spezies äußerst fragil sind.

XXXVI.

Scapania obliqua Arnell in Norwegen.

Scapania obliqua war bisher nur aus Schweden (durch Dr. H. W. Arnell und A. Grape) und von mir aus dem Riesengebirge nachgewiesen worden (vgl. Bryol. Fragm. XXII). Vor einiger Zeit sandte sie mir unter anderem Namen Herr Dr. J. Hagen auch aus Norwegen für die „Hepaticae eur. exs.“, woraus ich schließe, daß sie an dem Standorte reichlich vertreten ist. Der genaue Standort ist: Norwegen, Söndre Trondhjems amt, Opdal, am Berge Nonshö an Steinen in einem Bache; 1050 m, 14. August 1904, legit J. Hagen.

Ich bin überzeugt, daß sich die Pflanze noch an vielen Orten in Skandinavien wird nachweisen lassen. Aus dem Alpengebiete ist sie mir bisher nicht vorgelegen, doch ist ihr Vorkommen dortselbst sehr wahrscheinlich.

[1]) Vgl. Nr. 2, S. 48.

XXXVII.

Ein neuer Bürger der Flora Mitteleuropas.

Im Jahre 1904 erhielt ich unter einer großen Masse von Determinanden von Herrn Emil Stolle in Plauen (Sachsen) eine Pflanze, die ich schon damals für *Lophozia grandiretis* (Lindb.) Schffn. hielt, jedoch war das Materiale zu dürftig, als daß ich es gewagt hätte, daraufhin die Pflanze als neuen Bürger der mitteleuropäischen Flora zu begrüßen. Sie wuchs sehr spärlich unter *Nardia crenulata*, *Cephalozia bicuspidata* var. *uliginosa* und *Dicranella heteromalla* „an den Wänden eines sonnigen Grabens am Waldrande oberhalb Bad Elster im Vogtlande" (Sachsen); gesammelt am 26. August 1904 von E. Stolle.

Unlängst erhielt ich als „*Jg. incisa?*" die Pflanze abermals von Herrn E. Stolle in besseren Exemplaren von zwei anderen Standorten, die aber demselben Gebiete angehören, mit der Scheda: „Hohlweg bei Bad Elster i. V. — 16. September 1906, lgt. E. Stolle" und „Waldgrabenböschung im Syrauer Walde (Vogtland). 1. November 1905, lgt. E. Stolle". Die Pflanze wuchs mit üppigen Formen von *Nardia minor*, *N. scalaris* und von *Kantia Trichomanis* gemeinsam auf Detritus von Urgestein. Sie ist habituell ganz der *L. incisa* ähnlich und auch in der Größe dieser ziemlich gleich. Bei genauerer Untersuchung zeigt sie aber vollkommene Übereinstimmung mit der *L. grandiretis* var. *humilis* Schffn., welche in meinen Hep. eur. exs. unter Nr. 116 aus Finnland ausgegeben ist. Die älteren Stengelteile sind tief rot gefärbt, die Blätter sind doppelt so breit als lang und zeigen die für *L. grandiretis* charakteristischen breiten und meist stumpfen Lappen, die bisweilen durch Keimkörnerbildung etwas verunstaltet sind. Die Zellen sind viel größer (fast doppelt so groß) als bei *L. incisa* und stehen nicht denen der prachtvollen Exemplare von *L. grandiretis* nach, die ich aus dem Kärnamoss bei Linköping (Schweden) besitze.

Die Pflanze von dem oben genannten zweiten Standorte (Syrauer Wald) stimmt mit der eben besprochenen recht gut überein. Die Blattform und die sehr großen Zellen lassen auch hier keinen Zweifel, daß die Pflanze zu *L. grandiretis* gehört; jedoch sind an den untersuchten Stengeln die Basen der Rhizoiden bisweilen nicht gerötet. Die Pflanze wächst auch an diesem Standorte nur spärlich zwischen einer üppigen Form von *Nardia scalaris*, *Diplophyllum albicans* etc.

Es ist also ganz und gar zweifellos, daß diese Pflanzen aus Sachsen identisch sind mit *Lophozia grandiretis* (Lindb.) Schffn., und zwar mit der niedrigen Form var. *humilis* Schffn. und daß somit diese bisher nur aus Skandinavien und Finnland bekannte Art auch der deutschen Flora angehört.

Über die Artberechtigung von *L. grandiretis* habe ich mich in den Krit. Bem. zu Hep. eur. exs. Nr. 116 ausgesprochen. Man vergleiche auch C. Warnstorf in Kryptfl. v. Brandenb. I, p. 205.

wozu zu bemerken ist, daß *L. grandiretis* doch wohl nicht der *L. marchica* so nahe steht, wie der Verfasser behauptet; ihre nahe Verwandtschaft mit *L. incisa* scheint mir zweifellos.

Die systematische Stellung der Gattung *Scleranthus*.

Von **Dr. Fritz Vierhapper** (Wien).

(Schluß.[1])

Fortgesetzte Anpassung an die xerophilen Klimate führte von *Minuartia* einerseits zur Ausgliederung des *Queria*- und andererseits des *Scleranthus*-Typus. Beide Sippen unterscheiden sich nämlich, wie erwähnt, namentlich in einem Punkte scheinbar wesentlich von *Alsine*: in der Art der Verbreitung ihrer Samen. Während diese ihre Samen aus Kapseln ausstreut, werden bei *Queria* ganze Fruchtstände und bei *Scleranthus* die einzelnen Schließfrüchtchen samt den Kelchen abgelöst. Der Nachteil, welchen diese Art der Samenverbreitung bei den beiden zuletzt genannten Gattungen infolge der trotz der Häufung der Blüten relativ geringen Anzahl der zur Ausbildung gelangenden Samen mit sich bringt, wird durch die infolge des kleineren spezifischen Gewichtes erzielte Verbreitungsmöglichkeit auf viel weitere Entfernungen, was ja gerade für Wüsten- und Steppenpflanzen von sehr großer Bedeutung ist, wieder wettgemacht. Dazu kommt noch überdies die Möglichkeit der Anhäckelung an Tiere, u. zw., wie gesagt, bei *Queria* durch die zurückgekrümmten Spitzen der Tragblätter, bei *Scleranthus annuus* durch die der Kelchblätter. Es besteht also wohl gar kein Zweifel, daß die Art der Samenverbreitung für *Queria* und auch *Scleranthus* im Vergleiche zu *Alsine*, deren in der Regel jeder Flugeinrichtung entbehrende Samen[2]) meist nur zu kurzem Transporte sich eignen, unter den gegebenen Verhältnissen eine sehr vorteilhafte ist, und man wird annehmen dürfen, daß auch in diesem Falle wie bei so vielen anderen Gewächsen der Wüsten und Steppen gewissermaßen das Bedürfnis nach einer geeigneten Samenverbreitung den Anstoß zur Ausbildung neuer Gattungen gegeben hat, so daß also *Queria* sowohl als auch *Scleranthus* als in Anpassung an die Existenzbedingungen xerophiler Gebiete aus *Alsine*-artigen Typen hervorgegangene Gattungen zu betrachten sind. Die Worte „Be-

---

[1]) Vgl. Nr. 2, S. 41.

[2]) Man vergleiche z. B. die Diagnosen in Boissiers Flora orientalis (I, p. 669—688 [1867]) und die Angaben Voglers a. a. O. (Sep. p. 108 und 109). Nach diesem Autor entbehren die Samen von neun *Alsine*-Arten der Schweiz jeglicher Verbreitungsvorrichtung. Drei Arten (*A. viscosa* Schreb., *aretioides* [Somm.] M. et K. und *sedoides* [L.] F. Schltz.) haben sehr kleine Samen, zwei Arten (*A. laricifolia* [L.] Wahlbg. und *verna* [L.] Bartl.) kleine Samen mit vergrößerter Angriffsfläche und zwei Arten (*A. liniflora* [L. f.] Hgtsch. und *A. lanceolata* [All.] M. et K.) Samen mit papillösem Flügelrande.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 057

Autor(en)/Author(s): Schiffner Viktor Felix auch Ferdinan

Artikel/Article: Bryologische Fragmente. 89-91